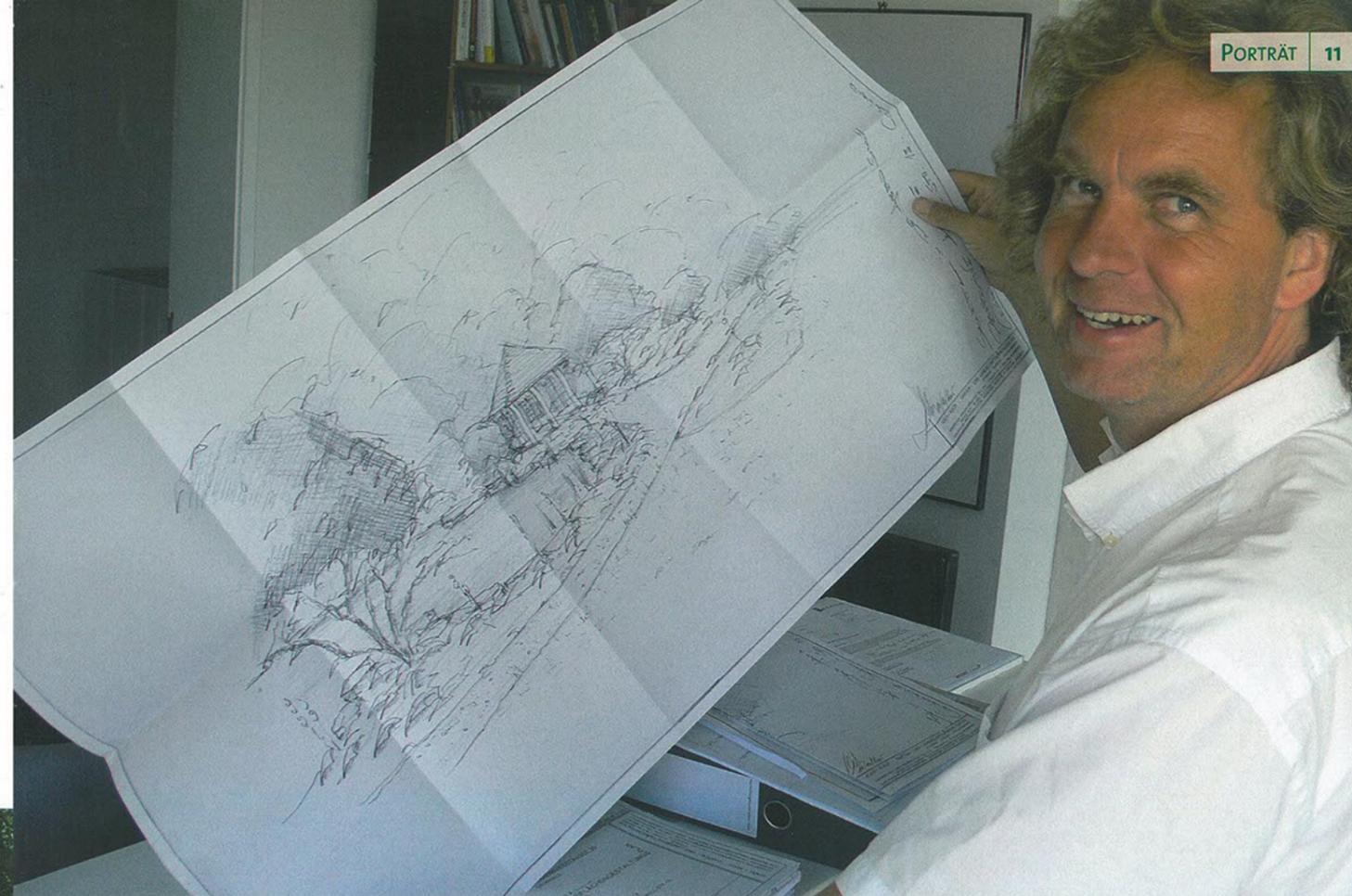


TASPO GARTEN DESIGN



„ALS SEI ES SCHON IMMER SO GEWESEN“

Landschaftsarchitekt
Alexander Koch plant
„gute Gärten für gut
sitierte Privatkunden“.
Portraitfotos: Weinert

Der Mensch als Maßstab. In drei norddeutschen Baumschulen „reserviert“ sich Koch eindrucksvolle Gehölze. „Ich brauche ein gewisses Kontingent an malerischen Pflanzenformen.“

Irgendwie sieht man ihm das Künstlerische an und man könnte ihn sich auch gut als Fotografen vorstellen, seinem ursprünglichen Berufswunsch, den der Vater verbot. Alexander Koch, geboren 1958 in Frankfurt am Main und seit 1987 im Landkreis Starnberg lebend, plant und verwirklicht gute Gärten für überwiegend gut situierte Privatkunden im Münchner Speckgürtel.

Wenn Koch sagt, dass das Frühjahr „der Horror“ war, dann nur deshalb, weil aufgrund des langen Winters gleichzeitig ein Garten mit 50 000 Quadratmetern in Fürth, ein anderer mit 4 500 in Tegernsee, und zwei Gärten mit je 6 500 Quadratmetern in Starnberg und Grünwald fertig zu stellen waren. Wie lebt und arbeitet jemand, der sieben Tage pro Woche für eine Klientel arbeitet, die sich auch für ihre Gärten nur das Beste gönnt?

Nachdem Koch einen zitierfähigen Sprachstil pflegt und Dinge trefflich beim Namen zu nennen weiß – sprichwörtlich „redet wie gedruckt“ – drucken wir doch einfach, was er redet! Lassen wir ihn also selbst erzählen:

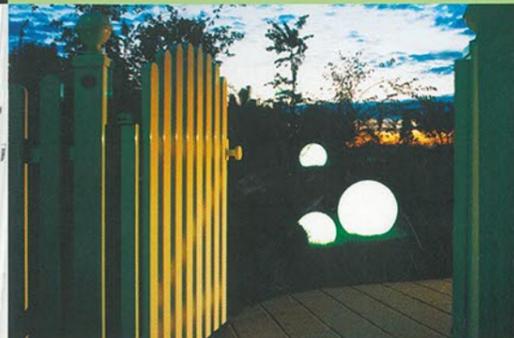


GESTALTEN MIT PFLANZEN:
Gräser
– Tänzer im Wind



MESSEAUFTRIFF:
„Piazza Paradiso“
Mediterrane Träume auf
der Giardina Karlsruhe

DESIGNER-PORTRAIT:
Alexander Koch
Gartengestaltung
– „als sei es schon immer
so gewesen.“



TITELSTORY:
Moonlight
Des Kugels Kern



MICHAEL WEINERT
ist ausgebildeter und
studierter Gärtner
und mit einer
Spezialgärtnerei für
Gartenorchideen
selbstständig.

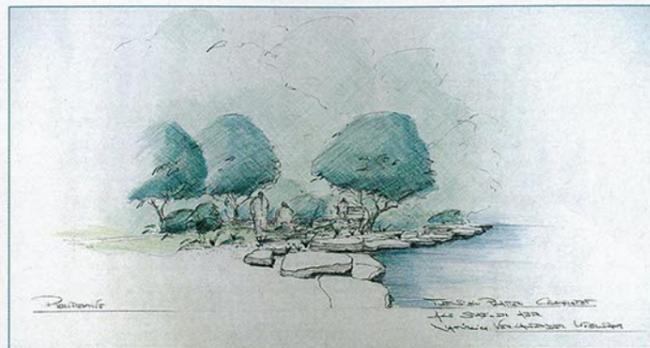


„**BEGONNEN MIT DER PRIVATGARTENPLANUNG** habe ich vor 15, 16 Jahren. Damals wollte kein Mensch Privatgärten planen, das war Domäne der Landschaftsbauer. Kollegen haben mich gefragt, ob ich einen Hang zum Masochismus hätte. Sieben Tage die Woche sind Sie nämlich mit Kunden beschäftigt: werktags die Planung, am Wochenende, wenn der Kunde Zeit hat, Besprechungen. Ich biete bewusst Samstag- und Sonntag-Abend als Termin an. Natürlich habe ich auch meine Freiheiten, montags Klamotten kaufen in der Stadt, wenn kein anderer Zeit zum Einkaufen hat – darum heißt es ja auch ‚freier Gartenarchitekt‘. Oder mit Kunden schön essen gehen, das ist ja angenehme Arbeit. Der letzte Urlaub liegt aber zehn Jahre zurück! Dieses Jahr werden wir zum ersten Mal wieder für zwei Wochen zusperren.



„Mein Geheimnis ist nicht das Beherrschen der Gestaltungsprinzipien, sondern den Bauherrn vom Gefühl her zu erfassen. Am Sofa im Wohnzimmer erkenne ich häufig seinen Stil. Mit einer bestimmten Sorte Mensch kann ich einfach nicht zusammenarbeiten.“

Früher hatte ich noch Mitarbeiter. Das hat sich aber nicht bewährt, weil die Qualität nachließ und meine Kunden eine persönliche Betreuung wünschen. Bei den Investitionen eigentlich kein Wunder: Wenn die Grundstücksgrenze mit 100 Metern Länge bepflanzt werden soll, zum Beispiel mit vier Meter hohen Rhododendren und großen Eiben, dann kostet ein einziger Rhododendron schon einmal 12 000 Euro! Meine Frau (ebenfalls studierte Gartenarchitektin) und ich planen jetzt alleine. Sie macht das, was ich als ‚Organisatorisches und Farbe‘ bezeichne: Büro, Equipment, Buchhaltung und eben, wenn Kunden ihre Farbenwünsche detaillieren möchten. Für Farbe haben Frauen viel mehr Differenzierungen als Männer und eine bessere Vorstellung. Ich kümmerge mich um Planung, Repräsentation und die Bauüberwachung. Es macht mir Spaß, mit gebildeten Menschen über ihren Garten und die Dinge des Lebens zu philosophieren. Die Gärten reichen von 100 bis 50 000 Quadratmetern (im Mittel 800 bis 1 500). Die Bausummen inklusive meinem Honorar fangen bei 10 000 Euro an und gehen bis zwei Millionen



Plan, Material und das Ergebnis:
„Als sei es schon immer so gewesen“.
Fotos: Koch



Euro, der Schwerpunkt liegt bei 100 bis 250 000 Euro. Sie können sich vorstellen, dass man teilweise schon ins Schleudern kommen kann, wenn man nur zu zweit ist und dann 30 bis 40 Projekte gleichzeitig im Blick behalten soll. Leider verschiebt sich die Ausführung immer mehr ins Frühjahr, weil die Kunden nach den Sommerferien in den Herbst hinein schwer zu einer Veränderung des Gartens zu bewegen sind. Das führt verschiedentlich dazu, dass Bauarbeiten noch bis einen Tag vor der geplanten Gartenparty stattfinden.

MEINE KUNDEN werden am Ende der Bauphase eine Gartenstimmung sehen, als sei es schon immer so gewesen. Dafür darf der finanzielle Rahmen nicht allzu eng gesteckt sein. Sie sind beruflich in leitenden Positionen großer Unternehmen tätig, zum Beispiel Vorstand in der Autoindustrie oder Versicherungsbranche, Unternehmensberater, Ärzte und Privatiers. Ärzte waren früher meine Hauptklientel, das hat sich aber wohl durch die Gesundheitsreform drastisch geändert. Heute sind es vor

allem Menschen aus der Wirtschaft, die ursprünglich meist nicht von hier stammen. Der Landkreis Starnberg ist ja das ‚Land der Zugereisten‘. Zum zweiten ist der fertige Garten gleich nach Bauende auch von solchen Kunden gewünscht, die aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters nicht mehr zehn Jahre warten möchten, bis alles eingewachsen ist. Zum Glück haben meine Kunden einen Bezug zu schönen Dingen (Kunst, Architektur), sie sind sehr gebildet, kunstbeflissen und liebenswürdig. Selten fällt einer aus diesem Rahmen. Sie geben aber mit ihrem Wohlstand nicht an. Solche Klientel bedienen eher die planenden Ausführungsbetriebe. Wenn ich meine Einkommenssituation nehme und dann sehe, was andere Leute für Gärten ausgeben – meine Güte! Dann weiß man erst, was Reichtum wirklich bedeutet. Schön, dass es so etwas noch gibt. Die gesamte Gartenkultur wird durch den Einzelnen für die Allgemeinheit erhalten und gehoben.

WIE KOMMT MAN IN SOLCHE KREISE? Ich würde sagen durch kontinuierlich gutes Arbeiten. Das hat sich langsam entwickelt und braucht Zeit, so wie sich eine Automarke entwickelt. Ich habe in meiner Startphase neun Münchener Hinterhöfe geplant, von zu sanierenden Miethäusern aus den 1920er Jahren, frei nach dem Motto ‚Autos raus, Grün rein‘. Die Bauherren haben Preise dafür gewonnen. Für einen Apfel und ein Ei habe ich damals die komplexesten Geschichten geplant, so zieht man sich langsam hoch. Mit den Bauherren bin ich dann auch mitgezogen an völlig andere Orte, zum Beispiel vom Garten in Grünwald zum Garten des Feriendomizils an der Algarve. Das ist nicht so rosig, wie es sich anhört. Die Entfernung ist nervig und man steht bei Gluthitze in der Pampas. Das ist Arbeit, nicht Urlaub! Aber aus jedem Projekt entstehen neue Kontakte. Das entwickelt sich meist richtig sternförmig. So bekam ich nur über einen Garten mit 80 und 150 Quadratmetern Fläche in der Zwischenzeit die meisten Weiterempfehlungen. Da stellt sich im Gespräch mit einem Neukunden schon einmal heraus, dass Freunde von ihm schon einen Garten von uns haben. Die Welt wird irgendwann sehr klein in diesen Kreisen. Man trifft sich bei Gartenparties, am Flughafen ... Weitere Neukunden gewinne ich über Artikel in Printmedien (zum Beispiel in ‚Architektur und Wohnen‘), über das Internet (www.gartenvisionen.de) und gesprächsweise bei gesellschaftlichen Anlässen. Meine Frau und ich werden von Zeit zu Zeit zum nächsten Gartenfest eingeladen (‚Darf ich Ihnen unseren Gartenarchitekten vorstellen?‘). So sind wir doppelt in der Pflicht, einen guten Garten zu gestalten sowie termingerecht für die Fertigstellung zu sorgen, und es ist obendrein eine tolle Reklame.

IM UMGANG MIT KUNDEN der gehobenen Gesellschaftsschicht kommt es mir zugute, eine gute Erziehung genossen zu haben. Dem-



„Was ich erreichen will, sind Perspektive, Tiefenwirkung, Kontraste und Textur ...“

nächst feiern meine Eltern goldene Hochzeit, da will ich genau dies in einer Rede betonen. Sie müssen als Gartenarchitekt und Dienstleister höflich und zuvorkommend sein und ein gerüttelt Maß an – wie soll ich sagen – unterwürfigem Verhalten an den Tag legen. 98 Prozent der Kunden haben sehr konkrete Wunschvorstellungen, die umgesetzt werden wollen. Da nehme ich mich als Planer im Erstgespräch zurück und lasse die Leute kommen. Es wäre nicht gut, wie ein Star-Architekt aufzutreten. Ich lasse die Bauherren reden, um ein Gefühl zu entwickeln, was sie brauchen.

60 PROZENT DER PROJEKTE beziehen sich auf den Umbau fertiger Gärten: Gärten, die in die Jahre gekommen sind, bei denen Pflanzen zu groß wurden, von Leuten, die einfach von der Stimmung meiner Gärten begeistert wurden. Das kann soweit führen, dass gerade erst gebaute Gärten wieder umgestaltet werden sollen. Ich zeichne als Erstes ausführliche, perspektivische Ansichten für den Kunden. Glücklicherweise habe ich während des Studiums der Landschaftspflege (heute Landschaftsarchitektur) in Weihenstephan zeichnen gelernt. Mein Professor sagte einmal: ‚Lernen sie jetzt zeichnen, später haben Sie keine Zeit mehr dafür!‘ Und so habe ich zusammen mit meiner Frau, die ich im Studium kennen lernte, gezeichnet wann immer sich die Gelegenheit ergab. Mit der gezeichneten Ansicht des künftigen Gartens sieht der Bauherr, dass es schön werden wird und gewinnt Vertrauen. Dann höre ich Bemerkungen wie: ‚Mein Gott, was für Ideen es gibt. Na, dann machen wir das mal so!‘ Meinen Traum-Kunden habe ich auch. Der sagte zu mir einmal: ‚Herr Koch, Sie sind der Künstler, ich bin Ihr Mäzen!‘ So entstehen außergewöhnliche Gärten.

BEI DER PLANUNG ist die Architektur des Hauses wahnsinnig wichtig in Hinblick auf den Garten. Da muss ein Bezug bestehen. Ich habe es mir nie angeeignet, nur eine Stilrichtung durchzuziehen. Wenn man von einem Gartenarchitekten sagt, er habe ‚seinen Stil gefunden‘, dann finde ich das eher negativ. Von der historischen Gartenanlage bis zum High Tech-Garten war bei mir schon alles dabei. Eine Kundin wollte einen romantischen Garten, weil es mit der strengen Architektur des Hauses nun



„Architekten ziehen sich ja gerne schwarz an. Wer den ganzen Tag kreativ ist, hat wenig Lust, auch noch bei der eigenen Kleidung überlegen zu müssen. Das ist natürlich auch manchmal Zielscheibe für die ein oder andere Bemerkung. So standen zum Beispiel eines Tages gleich fünf schwarz gekleidete Leute beisammen – der Bauherr, ich und noch ein paar. Kommt jemand rein und flachst: ‚Ist der Auftrag denn gestorben?‘ Oder ich komme zum Bauherrn, einem sehr distinktierten Herren. Der setzt eine betroffene Miene zur Begrüßung auf und fragt: ‚Ist was mit Mutter?‘“

genug sei. Die Strenge des Hauses profitiert nun vom Kontrast zur bizarren Struktur der Gehölze. Ich bin ein Fanatiker stattlicher Gehölze. Meine Lieblingspflanzen sind handgestaltete, malerische, alte Felsenbirnen. Ein solches Prachtexemplar kommt in einer architektonisch strengen Umgebung noch besser zur Wirkung.

Unabdingbar bei der Planung ist der Raum. Witzig, dass die Bauherren oft zuerst mit einer Liste von Pflanzen kommen, die unbedingt im

plombiert. Dabei suche ich die Pflanzen nicht immer in Hinblick auf einen bestimmten Garten heraus.

ICH BRAUCHE EIN GEWISSES KONTINGENT an malerischen Pflanzenformen, um planen zu können, reserviere also Gehölze für Gärten, die es noch gar nicht gibt. Irgendwann – und das hat schon bis zu zwölf Jahre lang gedauert – kommt der Garten, bei dessen Planung ich denke ‚Ja, das ist jetzt der richtige Platz für dieses und jenes Solitärgehölz‘. Ich habe also während des Entwurfs für den Garten bereits bestimmte Pflanzenindividuen im Kopf. An besonders abgefahrene Teile erinnert man sich immer wieder nach dem Motto ‚Die hätte ich da an diesem Platz gut gebrauchen können‘. Man hängt auch an den Pflanzen. Manche Standorte passen nicht gut genug und dann dauert es eben, bis der genau richtige Garten für das ein oder andere Exemplar kommt. Die Baumschulen halten meine Reservierungen über lange Zeiträume aufrecht, weil sie wissen, dass ich die reservierten Pflanzen irgendwann sicher verwenden werde. Leider werden solche Solitärs knapp, weil sie nicht so schnell nachwachsen wie sie gebraucht werden. Selbst bei Kunden, die ein wenig sparen wollen, wird für so eine Pflanze gerne ein Drittel der Bausumme ausgegeben. Und es lohnt sich von der Wirkung her! Sie glauben gar nicht was das für ein Effekt ist, wenn auf einmal etwas im Garten steht, was vermeintlich schon lange dort gewachsen ist. Wenn die Bauherren hören, was für große Gehölze noch gepflanzt werden können, dann sind sie regelmäßig erstaunt: ‚Was, das geht? Ja, dann machen wir das so!‘



Der Effekt einzelner malerischer Gehölze ist gar nicht hoch genug einzuschätzen – viele Bauherren sind erstaunt, wenn Koch ihnen erklärt, was für große Gehölze heute gepflanzt werden können.

neuen Garten enthalten sein müssen. Aber ein Garten ohne gutes räumliches Konzept kann auch durch viele Blumen nicht stimmungsvoll werden. Was ich erreichen will sind Perspektive, Tiefenwirkung, Kontraste und Textur (von Pflanzen und Materialien). Dabei liegt die Kunst im Weglassen, weniger ist mehr. Felsenbirnen über den ganzen Garten, Buchs und Eiben als Begleitpflanzen – mehr ist oft nicht nötig. In drei norddeutschen Baumschulen suche ich ausgefallene, alte Gehölzindividuen aus – von allen die Eindrucksvollsten. Das sind Pflanzen mit einem Verkaufswert von schon einmal 20.000 Euro pro Stück. Diese werden einzeln fotografiert mit mir als Maßstab und

ALEXANDER KOCH

Geboren wurde Alexander Koch (www.koch-koch.de) am 21. März 1958 in Frankfurt am Main. „Ein typischer Gärtner-Geburtstag“, wie er bemerkt, „da fängt das Frühjahr an.“ Nach der Lehre im GaLaBau studiert er Landespflege (heute Landschaftsarchitektur) an der Fachhochschule Weihenstephan.

Dort passieren gleich zwei entscheidende Glücksfälle, die sein Leben in die heutigen Bahnen lenken. Er lernt 1982 seine Frau kennen, die ebenfalls Landespflege studiert. Und just als beide am Ende des Studiums nach Frankfurt zurückziehen wollen, läuft Birgit Koch bei der Zeugnisabholung auf dem Gang des Sekretariats ein Professor über den Weg, der ihr sagt: „Für Sie habe ich einen Job!“ Eine Minute später – beide wären nach Frank-

furt abgereist. So drehen sie die Fahrtrichtung um 180 Grad und Birgit Koch bewirbt sich bei einem Architekturbüro in Starnberg, wird genommen. Daraufhin arbeitet er im Landkreis Starnberg ein Jahr als GaLaBau-Gehilfe, um die hiesige Arbeitsweise kennen zu lernen. „Hier sind die Schaufeln spitz für Kies und Lehm, bei uns in Frankfurt waren sie rund wegen des Sandbodens. Schon da fingen die Unterschiede an!“ Danach gründet er zusammen mit einem Partner einen Landschaftsbaubetrieb in Inning am Ammersee. „Ruckzuck waren wir 20 Leute, das ging fast zu schnell. Allerdings wollte ich immer Gartenarchitekt werden und so stieg ich nach eineinhalb Jahren aus.“

1989 liest er im „Playboy“ einen Artikel über den Star-Architekten

Helmut Jahn, einen deutschen Überflieger, der in USA eine große Karriere machte. „Den Playboy hat man ja bekanntlich nur wegen der guten Artikel gelesen ...“ Er ist fasziniert von dessen Entwurfszeichnungen, die dieser mit dem Füller „Mont Blanc Meisterstück“ und brauner Tinte ausführt. „Ich hatte damals den Spleen, ein Füller würde weiterhelfen. Also kaufte ich mir vom letzten Geld dieses teure Ding, was ich heute noch habe. Der Mensch braucht in entscheidenden Lebenslagen einen Kondensationspunkt, der einen zentriert und mutig macht. Heute zeichne ich alles mit Bleistift. Füller ist unpraktisch, weil in der Linie zu hart für Gartenpläne.“ Er macht sich selbstständig mit einem „Ingenieurbüro für Freiraumplanung“. Architekt durfte

er sich noch nicht nennen. Die Wortwahl „Freiraumplanung“ findet er im Nachhinein ungeschickt, weil nichts auf die künstlerische Arbeit hindeutet. Um in die Architektenkammer eingetragen zu werden, sammelt er drei Jahre lang seine Arbeiten und lässt sie sich von den Auftraggebern bestätigen. Die guten Entwurfszeichnungen überzeugen Bauherren und allmählich wird aus dem unbekanntem Gartenarchitekten derjenige, der in gehobeneren Kreisen weitergereicht wird. „Ich denke, dass ein Architekt erst ab Mitte 50 so richtig gut wird. Dann hat er die Erfahrung, eine gute Reputation und ausreichend Kontakte. Darauf freue ich mich richtig.“ So, wie man ihn erlebt, hat er es eigentlich heute schon geschafft.

-mw-



„Ich darf auf Kosten anderer meine Ideen verwirklichen. Das ist doch eine schöne Berufssituation, oder nicht?“

WENN DER PLAN GEZEICHNET IST, heißt das aber nicht, dass der Garten später in jedem Punkt so gebaut wird. Manche Details, zum Beispiel wie die Äste eines Baumes eine Hecke durchdringen, können so auch gar nicht geplant werden. Pflanzen, wie ich sie aussuche, haben einen Stil. Man kann nicht alles am Plan darstellen. Die Umsetzung der Proportionen, die genaue Wegeführung, die Formgebung eines Teiches, die genaue Platzierung von Findlingen geschieht vor Ort. Geschwungene Wege und Pflanzflächen lege ich mit einem Gartenschlauch aus und korrigiere so lange, bis die Linienführung stimmig ist. Bei den von mir geplanten Gärten übernehme ich auch die Bauüberwachung, ich nenne es ‚künstlerische Bauoberleitung‘ – die wichtigste Phase in der Entstehung. Manchmal ist der Garten fast fertig und ich weiß noch nicht, wie ich genau die Terrasse baue. So etwas kann einen auch manchmal quälen, bis der richtige Gedanke

sich aus der Situation entwickelt. Bei drängenden Problemen gehe ich früher ins Bett mit dem festen Vorsatz, eine Lösung zu finden. Ich stelle mir auch den Wecker eine Stunde bevor ich aufstehen muss, weil ich in dieser Zeit zwischen Schlummer und Wachsein am kreativsten denke. Dass man bei dieser Arbeitsweise und Klientel zuverlässige und vertrauenswürdige Partner zur Umsetzung braucht, ist klar. Im Lauf der Zeit haben sich drei Landschaftsbau-Firmen herauskristallisiert, mit denen ich bestens zusammenarbeite. So gut, dass im Notfall die Platzierung eines Solitärs auch einmal über das Telefon durchgeführt werden kann. Wir sprechen mittlerweile eine gemeinsame Sprache, sind ein eingeschworenes Team. Dementsprechend gibt es bei meinen Projekten meist auch keine Ausschreibungen sondern die freihändige Vergabe. Bei der Ausführung gehe ich nicht den Weg des geringsten Widerstandes sondern hinterfrage jede Idee mehrmals, um ein optimales Ergebnis zu erzielen. Am Ende brauche ich das gute Gefühl, dass alles stimmig ist. So etwas ist nicht rational erfassbar, ich gehe immer nach meiner Intuition vor und weiche dann auch nötigenfalls bei der Pflanzung vom Plan ab. Aufgrund der Größe der Gehölze lässt sich gleich auf Endabstand pflanzen.

ICH BEGLEITE DIE GARTENANLAGE von der Planung bis zur Fertigstellung und – wenn ich darf – auch in der Pflege. Leider wird da nicht selten am falschen Ende gespart. Einmal im Jahr gehe ich gerne mit dem Eigentümer durch seinen Garten und wir reden bei einem Glas Wein über die notwendigen Maßnahmen. Ich habe ein Auge für Fehlentwicklungen. Die großen Solitärs schneide ich am liebsten selbst. Die Struktur der Pflanze muss immer wieder herausgearbeitet werden, das kann man nicht so ohne weiteres delegieren. Gute Gartenpflege kostet Geld, das kann nicht der ‚Fremdgärtner‘ erledigen. Der Gartenarchitekt weiß um das Ziel und sollte den Werdegang des Gartens begleiten dürfen. Auch die Ausstattung des Gartens ist wahnsinnig wichtig – etwa die Gießkanne, die rumsteht. So besorge ich zum Beispiel auch einen bestimmten schwarzen Gartenschlauch nebst Schlauchwagen für meine Kunden, damit nicht der gelbe Baumarktschlauch herumliegt. Solche Details sind meinen Bauherren auch wichtig. Und mit zunehmender Erfahrung wird man in diesen Dingen immer souveräner. Ich habe einen Beruf, bei dem man erst im Vergleich mit Jüngeren merkt, dass man im Lauf der Zeit an Erfahrung gewonnen hat, nicht so sehr, dass man älter wurde. Erfahrung ist für einen Gartenarchitekten wichtiger als die Ausbildung.“

Michael Weinert | Dietramszell



Zum Thema große Solitärs: „Eine Baumschule ist ein Ort, wo Pflanzen lernen, verpflanzt zu werden. So ist es doch heute kein Problem mehr, einen Sechsstöckigen-Baum an den Haken zu nehmen. Und die Kunden staunen, was alles möglich ist. Baumschulen machen wohl immer noch viel zu wenig Werbung für diese Möglichkeiten!“